**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 50 (1946-1947)
**Heft:** 5

**Artikel:** Hoffnig
**Autor:** Buess, Rolf
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664924

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Publikum empföhlen, bis auf weiteres Sonne und Regen hinzunehmen, wie sie fielen.

Das leuchtete mir ein, und ich mußte an den Schneidermeister Oberlin denken in den Sommerferien. Regnete es, so war seines Rühmens kein Ende. Wie das beruhigend wirke auf die Augen, das begrenzte Blickfeld! Man achte wieder auf die nahen Blümlein und die dunkeln Wettertannen, statt sich in der viel zu ausführlichen Fernsicht die Pupillen aus dem Kopf zu renken, was sehr schädlich sei für die Nerven. Und erst die reine Luft! Er wollte um keinen Preis, es wäre schöner. Holte ihn aber am nächsten Morgen die Sonne aus den Kissen, und die Berner Alpen blinkten in ihrem blendenden Negligé durchs offene Fenster herein, dann war Meister Oberlin um zehn Jahre jünger. Hab' ich's nicht gesagt, sagte er: Ferien sind keine Ferien, ohne die Sonne stehe auf ihrem Posten! Das sei ihm ein anderes Leben als gestern bei dem Hundewetter. Was sah man da schon? Weit und breit nichts als einen schlammigen Weg und ein paar halb ersoffene Tannen aus dem Nebel tauchen. Den Atem zerschlug es einem vor Nässe, das Gemüt schrumpfte zusammetn, und überhaupt: er bleibe nochmals drei Tage.

Der hat's erfaßt. Es gibt so Leute, die's mit dem Sprichwort haben: „Besser, es regne heute, als beim schönen Wetter!" Ich gehöre nicht zu ihnen. Bei Regen bin ich unglücklich. Das Hühnerauge tut mir weh, meine Jugendsünden stoßen mir auf, Maries Nase ist mir zu spitz, die Schweiz zu neutral, die Röcke zu kurz. Alles gibt mir auf die Nerven: der Ausläufer im Tram, der die Tosca-Arie pfeift und sie doch nicht kann, der befohlene Bevölkerungszuwachs, die Schirmhändler, die jetzt im Trüben fischen, und am meisten ich mir selber.

Aber heute scheint die Sonne, und der Lenz ist da, und ich wollte nur, ich wäre Schulmeister. Ich würde den Laden schließen, zöge mit dem mir anvertrauten Gut nach einer grünen Waldwiese, wo die Bienen summen, die Falter schaukeln und es nach Tannenharz duftet, und würde mit meinen Knirpsen exerzieren: „Über wen läßt der liebe Gott die Sonne scheinen?" — „Über Gute und Böse." — „Richtig. Warum schickt er uns aber auch Regen?" — „Weil das schöne Wetter nur schön ist, wenn es vorher geregnet hat." — „Richtig. Und warum macht er das Wetter immer anders, als wir es gerne hätten?" — „Damit wir ihn fürchten." — „Falsch. Damit die Schweizer noch über etwas schimpfen können. Sonst würde ihnen in diesen Zeiten der Schnabel zuwachsen, und sie wären keine Schweizer mehr."

Aber leider bin ich nicht Schulmeister, sondern eine geringfügige Tintenseele. Ich werde heute am schattigen Pult erwartet, und am Sonntag regnet's wieder, ihr werdet sehen. Aber wenn's nicht regnet und die Sonne scheint, wohlan! Dann werde ich jauchzen und singen und zwitschern und alle Kaminfeger küssen und alle Geldbriefträger umarmen und allen Optimisten, Idealisten und Organisten zujubeln usf. (siehe oben).

## *Hoffnig*

*Rolf Buess*

Säg zu der Sunn', sy dörf nit schyne,
sy dörf der Wält kei Heitri geh!
Säg zu em e Chind, es dörf nit gryne,
wenn's meint, es schtärbi fascht vor Weh!

Säg zu em e Möntsch, er dörf nit lache,
wo fascht nit weiss, was tue vor Freud!
Verbiet im Vogel, 's Näschtli z'mache,
i das er syny Eier leit! — —

Es nützt der nüt, dys Kummidiere —
so het's der Herrgott sälber gmacht.
's cha keine öppis dra schangschiere —
's blybt ewig so, wie Tag und Nacht . . .

Au jedes Härz wird wyter hoffe,
wenn t'lang seisch, 's gäb kei Hoffnig meh!
's blybt immer no nes Türli offe,
wo d'Sunn' ye loht — trotz Ys und Schnee . . .